

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für A u s w ä r t s frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

t ä g l i c h 6 1/2 Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenthal“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 99.

Freitag den 29. April 1887.

V. Jahrg.

Abonnements

auf die „Thorner Presse“ für die Monate Mai und Juni zum Preise von 1 Mk. 35 Pf. nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die

Expedition der „Thorner Presse“,
Thorn, Katharinenstraße 204.

Das Volksschulleistungs-Gesetz.

Das Gesetz über die Feststellungen der Leistungen für die Volksschulen, über welches fest das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung beschlossen hat, findet nicht den Beifall der freisinnigen Partei und ihrer Presse. Das ist begreiflich; denn es giebt Anforderungen ihr Recht, die ohne eine Spur von grauer Theorie durchweg dem Boden des praktischen Lebens entwachsen sind, und eine noch größere Sünde in freisinnigen Augen — wendet seinen Schutz wesentlich den ländlichen Gemeinden unseres Staates zu. Aber auch die Nationalliberalen können es nicht über sich gewinnen, sich entschieden freundlich zu dem Gesetz zu stellen. Ihre Redner in der Debatte vom Sonnabend fürchteten, daß das Gebiet des Volksschulwesens sich als nicht besonders geeignet für die Selbstverwaltung herausstellen werde, daß durch die Bestimmungen der Vorlage „möglichst die Fortentwicklung der Volksschule gehemmt werden könne“ und daß auch das Schulbotationsgesetz durch das gegenwärtige Gesetz verschleppt werden würde. Ihr Antrag, den Gesetzentwurf nur als Provisorium auf 5 Jahre in Kraft treten zu lassen und so die Möglichkeit für einen Rückgriff auf die gegenwärtigen oder ähnliche Verhältnisse offen zu halten, wurde indessen abgelehnt und zwar durch eine wesentlich aus den Deutschkonserwativen und dem Zentrum gebildete Mehrheit. Und so eine gesunde und im besten Sinne des Wortes populäre Tendenz mehr Verständnis bei letzterer Partei als bei den Nationalliberalen, so ist das eine Erscheinung, an der wir ebenso wie an ihren natürlichen Wirkungen zu unserem Bedauern nichts ändern können.

Der Gesetzentwurf bestimmt bekanntlich, daß neue Lasten den zur Unterhaltung einer Volksschule Verpflichteten im Weigerungsfalle nur unter Zustimmung des Kreisaußschusses auferlegt werden können. Es heißt das mit anderen Worten, daß ein technischer Beirath von Sachverständigen der Selbstverwaltungsorgane, von Leuten, die den Dingen nahe stehen und wissen, was den betreffenden Gemeinden billiger Weise zugemuthet werden kann, geschaffen werden soll, der im Nothfall einen Riegel vorschleibt, wenn die an sich schon drückenden Schulkosten durch rein bürokratische Entscheidungen der oberen Schulbehörden ins Unerträgliche gesteigert werden sollen. In welchem Maße ein Bedürfnis für die Einführung einer solchen Barriere vorliegt, weiß jeder, der mit ländlichen Verhältnissen und der Warterschule, welche unsere Gemeinden namentlich unter dem Fallschen Regiment auf dem Gebiet der Volksschulasten durchgemacht haben, auch nur einigermaßen vertraut ist. Herr von Meyer-Arnswalde hätte denn wohl auch, wenn er in seiner humorvollen und drastischen Art zur Erklärung der unseren Bauern eigenen hohen Sparsamkeit hervorhob, daß diese Eigenschaft für sie unerlässlich sei, weil sie ohne dieselbe „gegenüber denen ihnen aufgepackten Lasten gar nicht bestehen könnten“, die Folgerung ziehen müssen, daß es thatsächlich die höchste Zeit ist, Sicherungsmaßregeln gegen eine noch weitergehende ähnliche „Bepackung“ zu schaffen. Auch steht in keiner

Weise zu erwarten, daß diese Vorbeugungsmaßregeln zu einer Verkümmernng unserer Volksschule führen werden. Die Hausväter unserer Gemeinden haben einmal, wie Herr von Rauchhaupt in seinen beiden ebenso energischen wie überzeugenden und nach jeder Richtung glänzenden Reden am Sonnabend hervorhob, selbst ein dringendes Interesse daran, daß ihre Kinder von tüchtigen und ihrer Tüchtigkeit entsprechend auskömmlich bezahlten Lehrern unterrichtet und erzogen werden; wo zunächst kleinere Gesichtspunkte sich geltend machen wollen, werden sie in dem Maße, wie die Selbstverwaltungsorgane auch auf diesem Gebiete in die neue Aufgabe hineinwachsen, bald überwunden werden; und jedenfalls wird das bisherige Mißtrauen und die Mißstimmung unserer ländlichen Bevölkerung schwinden, wenn die Lasten die nun einmal unumgänglich sind und in denen sie bisher zum Theil lediglich eine Plackerei sahen, ihnen von Männern, die ihr volles Vertrauen genießen, zugewiesen werden. Ebenso wenig haben unsere Lehrerkreise Anlaß zu Befürchtungen. Abgesehen davon, daß was wir hier und da übersehen finden, die Vorschriften des Pensionsgesetzes vom 6. Juli 1885 durch das vorliegende Gesetz nicht berührt werden, hob der Minister von Goshler ausdrücklich hervor, daß die Interessen der Volksschullehrer in ihm — wie nicht minder, können wir hinzufügen, bei der konservativen Partei — immer eine kräftige Vertretung finden und, wenn sich an der Hand der Erfahrung ergeben wird, daß die Gehälter der Lehrer hinter den Anforderungen ihrer sozialen Stellung zurückbleiben, sowohl die Regierung wie die Selbstverwaltung sich eine Aufbesserung ihrer Gehälter angelegen sein lassen würden.“

Allerdings sehen wir voraus und leugnen das in keiner Weise, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes zunächst zu manchen Differenzen und hier und da zu einer Sachlage führen werden, bei der ein wirkliches Bedürfnis des Volksschulwesens für eine kurze Frist unerledigt bleibt. Gerade in diesen Konsequenzen aber finden wir ein Hauptverdienst und einen wesentlichen Bestimmungszweck des neuen Gesetzes. Man half sich unter den entsprechenden Verhältnissen bisher, wie Herr von Rauchhaupt beleuchtete, in der Weise, daß man „auf die Gemeinden so lange drückte, bis auch der letzte Pfennig herausgepreßt war.“ Von diesem mechanischen und unbilligen Wege wird in Zukunft keine Rede mehr sein. Ist das Bedürfnis vorhanden, können ihm aber andererseits die Gemeinden ohne Zumuthungen, die den Charakter der Härte an sich tragen nicht gerecht werden, so wird eben, sagte Herr v. Rauchhaupt, die Schulverwaltung zu der Ueberzeugung kommen, daß sie nicht weiter rücken kann, ohne Staatsmittel in Anwendung zu bringen.“ Und das ist das Ziel des hier von den Konservativen eingeschlagenen Weges. Das Gesetz und seine Resultate schaffen eine Sachlage, durch welche dem „Kultusminister eine nothwendige Unterstützung gegenüber dem Finanzminister für die Anerkennung der Nothwendigkeit gegeben wird, mehr auf dem Gebiete des Schulwesens von Staatswegen zur Verfügung zu stellen.“ Der vorliegende Gesetzentwurf ist also eine Etappe, die uns mit Nothwendigkeit und Folgerichtigkeit an ein befriedigendes Schulbotationsgesetz führen wird.

Wie es mit der Aufbringung der erforderlichen Mittel stehen, welcher Weg zur Erreichung des Zwecks eingeschlagen werden wird, braucht uns in diesem Zusammenhange nicht weiter zu beschäftigen. Herr Rickert, der über die Lasten des Militarismus klagt und nebenbei auch mit der ihm eigenen Leichtfertigkeit in der Beurtheilung von Verhältnissen, die ihm offenbar fremd sind, bemerkte daß „die Schulkosten auch nicht das Schwerste wären, was die Gemeinden drückt,“ wird jedenfalls Gelegenheit erhalten, sich zu

überzeugen, daß Preußen und Deutschland nicht nöthig haben, ihre „geistigen Waffen“ wegen Mangels an Mitteln einrostet zu lassen, auch wenn wir daneben ebensowenig die Aufgabe, unsere Wehrkraft auf der erforderlichen Höhe zu halten, vernachlässigen.

Politische Tageschau.

Obgleich mit der Erledigung der kirchenpolitischen Vorlage der preussische Landtag sein Pensum im Wesentlichen aufgearbeitet hat, ist doch vor Mitte Mai der Schluß nicht zu erwarten. Es ist noch ein Nachtragsetat erforderlich, der u. A. den Betrag des preussischen Matrifularbetrags festzustellen hat. Eine solche Feststellung ist aber erst nach Erledigung des Nachtragsetats zum Reichshaushalt durch den Reichstag möglich.

Die Auszeichnung des Grafen Kalnoth und des Kriegsministers Bylandt mit dem Goldenen Vließ wird in Wien allgemein als ein Ausdruck der Anerkennung des Monarchen für die friedliche, gemäßigte und dabei sorgsam auf die Wehrkraft der Monarchie bedachte Politik der gemeinsamen Regierung angesehen.

Nach einem Privat-Telegramm der „Post“ aus Paris wird die Verzögerung in der Erledigung der Affaire Schnäbele und deren naturgemäße, ruhige und sachliche Behandlung auf diplomatischem Wege mit nervöser Ungeduld hingenommen. Man hält an dem Standpunkt fest, daß Schnäbele durch Gauthier in einen Hinterhalt gelockt worden sei, und daß, wenn auch seine Verhaftung vielleicht auf deutschem Boden perfekt geworden, doch beim vorhergehenden Ringen ein Ueberschreiten der französischen Grenze stattgehabt. Demnach könne die deutsche Regierung nicht anders, als Schnäbele einfach freilassen. Man nimmt jene französische Version als völlig bewiesen an, ohne Gegenbeweise abzuwarten. Die Frage der gegen Schnäbele vorliegenden Anlagen übergeht man ganz. Die Presse betont jedoch durchweg ihren aufrichtigen Wunsch nach friedlicher Lösung und Verständigung.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ bespricht, allerdings auf Grund französischer Nachrichten, den Fall Schnäbele und gelangt dabei zu dem Schluß, daß es sehr schwierig sei, schon jetzt den wirklichen Sachverhalt festzustellen. Als sicher dürfe man annehmen, daß der Haftbefehl deutscherseits auf Grund sehr belastenden Beweismaterials gegen Schnäbele erlassen worden sei. Vielleicht liege eine Gewaltthatigkeit vor. Es dürfe angenommen werden, daß, falls Schnäbele in Folge einer einem sauf-conduit gleichkommenden Aufforderung den deutschen Boden betreten habe, Deutschland die Verhaftung nicht gutheißen werde. — Wir möchten hierzu zunächst bemerken, daß die in der französischen und theilweise auch in der deutschen Presse verbreitete Version, als ob Schnäbele's Verhaftung von der deutschen Regierung ausgegangen sei, nicht zutrifft. Der Befehl zur Verhaftung ist vielmehr von dem zuständigen Gericht erlassen worden und zwar auf Grund, wie der „Times“-Korrespondent richtig bemerkt, sehr belastenden Beweismaterials. — Die Frage, ob Schnäbele den deutschen Boden in Folge der Aufforderung eines deutschen Beamten betreten hat, ist, wie wir hören, noch nicht aufgeklärt. Erhebungen darüber sind aber im Gange. Unseres Erachtens ist diese Frage allerdings von Bedeutung. Wir können dem „Times“-Korrespondenten darin nur beistimmen, daß eine solche Aufforderung einem sauf-conduit gleich zu erachten sein würde und daß also die Verhaftung Schnäbeles sich nicht aufrecht erhalten lassen würde, wenn er wirklich auf Grund einer solchen Veranlassung diesseitiges Gebiet betreten hätte.

Er grüßte sie auf die ehrfurchtsvollste Weise und entfernte sich.

„Also eine Flüchtige, Heimathlose!“ stöhnte Leontine, „so weit ist es mit mir gekommen! Aber es muß sein, mir bleibt keine Wahl! Der Graf hat mir die Augen geöffnet, mir die furchtbare Gefahr gezeigt, in der ich schwebte. Flucht — Flucht ist meine einzige Rettung!“

Am nächsten Tage reiste Leontine in Begleitung ihrer Kammerjungfer und eines älteren Dieners nach Reina ab, ohne daß sie ihren Vater noch einmal wiedergesehen hätte.

Um Mittag erreichte sie die Station, wo ihrer der Wagen wartete, der sie nach dem in geringer Entfernung davon belegenen Herrenhof brachte.

Ostern war in diesem Jahre sehr spät gefallen. Der Mai war bereits eingezogen und machte diesmal seinem Ruf als Donnemonat Ehre. Die Erde blühte und duftete im Frühlingssonnenschein, die wohlbekannte Landschaft, durch welche Leontine fuhr, schien zu ihrem Empfange ihr schönstes Festkleid angelegt zu haben. Es giebt aber Stimmungen, in denen wir die Pracht und Wärme der uns umgebenden Natur wie eine Verschärfung des eigenen Schmerzes empfinden, in denen uns jener Duft, jener Glanz, jener Reichtum wie ein Hohn erscheint auf die Düstertheit und Dede in unserm Innern, zu der Sturm, Wolken und Regen einen viel passenderen Rahmen gebildet hätten. Wir können es eben schwer fassen, daß die Natur lediglich ihre Selbstzwecke hat, die sie erfüllt, ohne dabei auf den Menschen, der sich so gern als Mittelpunkt der Schöpfung träumt, Rücksicht zu nehmen und schelten sie grausam, wo sie einfach konsequent verfährt.

Leontine war nicht in der Stimmung, derartige Betrachtungen anzustellen. Sie empfand einfach das Lachen und Blühen des Frühlings als einen peinlichen Gegensatz zu dem eigenen Leide, empfand es um so mehr, als sie den Lenz ausgegossen sah über eine Landschaft, wo sie ihn sonst mit Entzücken genossen.

Wie hatte sie gejauchzt, wenn sie als Kind, mit ihrer Mutter aus der Residenz zum Sommeraufenthalt nach Reina zurückkehrend,

In harter Schule.

Roman von Gustav Jume.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er drückte ihre Hand an seine Lippen und sagte: „Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen. Es macht mich namenlos glücklich, jenen Menschen ein Opfer, das sie schon fast umgarnen zu haben glauben, entreißen zu können. Nicht eine Nacht dürfen Sie mit der angeblichen Madame d'Arcourt unter einem Dache bleiben.“

„So schnell wird es aber doch nicht möglich sein, mich als Hofdame zu placiren,“ sagte Leontine.

„Das allerdings nicht, es können darüber doch wohl vierzehn Tage vergehen, obgleich augenblicklich eine Bilanz eintritt; doch Sie haben ja versprochen, mir Vertrauen zu schenken, sich meiner Leitung anzuvertrauen. Ich bringe Sie an einen stillen, friedlichen Ort, an dem Sie ungestört die wenigen Wochen bis zu Ihrer Berufung verleben und sich von den bestandenen Kämpfen erholen können.“

„Derr Graf, dieser Vorschlag —“

„Ist ein lächerlich!“ fiel Falkenburg ein, Leontine fest und ruhig in das zornflamme Auge blickend. „Ich wußte, was ich wagte, als ich ihn machte, aber ich wußte auch, wem ich ihn zu machen wagte. Fräulein von Reina, Sie sind eine stolze starke Seele! Sie werden sich über Kleinliche Vorurtheile hinwegsetzen wissen, die im gewöhnlichen Kreislauf der Dinge ihre Berechtigung haben mögen, die aber nicht in Betracht kommen dürfen, wo es sich um Außergewöhnliches handelt. Noch einmal, Sie dürfen mit jener Frau keine Nacht unter einem Dache bleiben.“

„Auch mich erfüllt der Gedanke daran mit Ekel und Abscheu,“ versetzte Leontine. „Indeß mit der Aussicht, in wenigen Wochen von ihr erlöst zu sein, liebe es sich vielleicht ertragen, ich könnte ihr aus dem Wege gehen und stets den Ort verlassen, den sie aufsuchte. In der Nähe von Reina liegen noch einige andere Wasser meines Vaters.“

„Wie wenig kennen Sie diese Frau!“ rief Falkenburg. „Mit dem Augenblicke, wo sie die Besitzungen Ihres Vaters betritt, ist sie dort unumschränkte Gebieterin und Sie sind ihre Gefangene. Keine Minute sind Sie Herrin Ihrer Zeit und Ihres Willens. Sie kommen, ist sie einmal da, nimmer fort von Reina oder einem anderen Orte, wo sie Sie festzuhalten für gut findet; Sie werden die Hofdamenstelle nicht annehmen können.“

„Man kann mich doch nicht einsperren!“

„Warum nicht? Wenn es Madame d'Arcourt für ersprießlich für ihre Pläne hält, so erklärt sie Sie für wahnsinnig und weiß die herbeigerufenen Aerzte völlig für ihre Ansicht zu gewinnen. Sie können dann noch von Glück sagen, wenn man Sie in einem Schlosse Ihres Vaters bewacht und nicht in ein Irrenhaus steckt.“

„Nein, nein, das ist unmöglich!“ stöhnte Leontine.

„Bei den Leuten ist Alles möglich! Ich warne Sie, wie ich Herrn von Freiburg gewarnt habe, möchte der Erfolg bei Ihnen ein günstiger sein. Es ist nicht die einzige Gefahr, die Sie laufen.“

„Was denn sonst noch?“ sagte Leontine händeringend.

„Vergebung, daß ich es sage,“ bat Kurt, „aber außergewöhnliche Verhältnisse entschuldigen Außergewöhnliches. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Madame d'Arcourt auch für Sie eine Heirat geplant hat, und sie wird diesen Plan durchsetzen, mit List oder Gewalt — verstehen Sie mich wohl — mit List oder Gewalt, weiter möchte ich nichts sagen.“

Leontine sah wie zerschmettert, keines Wortes mächtig. Endlich erhob sie sich.

„Ich folge Ihnen, Herr Graf, folge Ihnen unbedingt,“ sagte sie.

„Haben Sie Dank, vielen Dank,“ versetzte er innig, „und überlassen Sie mir das Uebrige. Reisen Sie morgen, wie verabredet, nach Reina ab und halten Sie sich dort meines Winkes gewärtig. Ehe Madame d'Arcourt das Schloß betritt, haben Sie dasselbe verlassen. Bis dahin leben Sie wohl, gnädiges Fräulein. Auf baldiges Wiedersehen.“

Die an den Börsen kolportierten Gerüchte über Demonstrationen vor dem deutschen Botschaftspalast werden aus Paris als vollkommen unwahr bezeichnet. Da dieselben Gerüchte auch bevorstehende Demonstrationen behaupten wollten, wird durch W. T. B. berichtet, daß auch nicht der geringste Versuch einer Demonstration im gestrigen Tages- wie im Abendverlaufe stattgefunden hat.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus Rom erfährt, verlangt der Kriegsminister eine Erhöhung des Etatspostens für Afrika von 4 088 000 auf 7 300 000 Lire. Die von Saletta verlangten Verstärkungen an Kanonen und Material werden Anfangs Mai mit dem Dampfer „Balduin“ von Neapel abgehen.

Wie der Petersburger „Herold“ wissen will, gehe das Finanzministerium mit der Absicht um, Maßnahmen zur Hebung der russischen Valuta zu treffen. Darnach sollten die Zollämter einen gewissen Theil der Zölle anstatt in Gold in Kreditbilleten zu einem vom Finanzminister festzusetzenden Kurse annehmen. Sämmtliche auf ausländischen Börsen zirkulirende russischen Kredit-Billeten sollten für Rechnung der russischen Regierung durch Ankauf dem Markte entzogen und gleichzeitig sollte die Massenausfuhr von Kreditbilleten ins Ausland untersagt werden. Nur Reisen sollten kleine Beträge in Noten ins Ausland mitnehmen dürfen. Das Finanzministerium beabsichtigt ferner, sämmtliche durch die Spekulation auf den Berliner Markt geworfenen russischen Noten auf Lieferung aufzunehmen und deren Lieferung in natura zu verlangen (!). Das Ministerium werde in den Hauptstädten Europas Zahlstellen einrichten, an denen Reisende ihre Kreditbilleten zu dem Kurse wechseln könnten, zu welchem die russischen Zollämter die Kreditbilleten annehmen.

Der bisherige russische Botschafter am Berliner Hofe Graf Schumalow, den französische Blätter zum Nachfolger des Herrn v. Siers machen, soll zum Statthalter des kaukasischen Gebietes in Aussicht genommen sein. Der deutsche Botschafter am russischen Hofe General v. Schweinik kehrt heute auf seinen Petersburger Posten zurück.

Es ist gewiß sehr bezeichnend für die Stimmung in Petersburg panславistischen Kreisen, daß in denselben das Gerücht kolportiert wird, die Abberufung des französischen Botschafters in Berlin, Herbette, sei eine fest beschlossene Thatsache und stehe in sehr naher Zeit bevor. Hier ist von der bevorstehenden Abberufung an maßgebender Stelle nichts bekannt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ konstatiert gegenüber den Angriffen der russischen Presse, daß schon 1876 zwischen Rußland und Oesterreich ohne Mitwirkung und ohne Wissen Deutschlands Abmachungen bezüglich Bosnien und der Herzogowina getroffen wurden, und zwar unter der Leitung und Verantwortlichkeit des damaligen russischen Reichskanzlers Fürsten Gortschakow und unter direkter Beteiligung namhafter russischer Staatsmänner, welche jetzt das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland dadurch zu stören bestrebt sind, daß sie vor der öffentlichen Meinung Rußlands der in dieser Sache gänzlich unbetheiligten deutschen Politik die Verantwortlichkeit für die Ergebnisse aufzubürden suchen, die sie selbst herbeigeführt haben.

Aus Sofia wird berichtet, die Regierung sei neuerdings einem Zankowitschen Komplott auf die Spur gekommen, welches die Ermordung von acht an der Spitze des gegenwärtigen Regiments stehenden Personen zum Ziele hatte. Vier ehemalige Offiziere wurden als der Theilnahme am Komplott verdächtig verhaftet.

Die Madrider Blätter beschäftigen sich auch vielfach mit den jüngsten Vorgängen in Marokko. So wird von blutigen Kämpfen zwischen einzelnen Stämmen berichtet. Nach einer telegraphischen Meldung aus Tanger ist der Justizminister des Sultans von Marokko, der wichtige Instruktionen bei sich führte, in der Bai von Tanger ertrunken.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 27. April, Nachmittags 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesetzentwurf, betr. die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen, dessen unveränderte Annahme die Budgetkommission beantragt.

Abg. Grad (Elsässer) erklärte sich aus wirtschaftlichen und praktischen Gründen, sowie aus Rücksicht auf das analoge Institut in Paris für die Vorlage.

Abg. Dr. Birchow (deutschfrei.) ist auch für die Vorlage, warnt aber vor Ueberhäufung derselben.

Kultusminister Dr. v. Gogler ist mit dem Vorredner darin einverstanden, daß mit der Vorlage keine gelehrten Ziele zu erstreben

diesen Weg gefahren war und die alten lieben und bekannten Erscheinungen der Heimath im neuen Lebensbilde vor ihr aufstauten! Freit fuhr sie denselben Weg, Alles war wie ehemals, aber die geliebte Mutter ruhte in der Gruft ihrer Ahnen, sie hatte den Vater und den Gefährten ihrer Jugend, mit dem sie hier im Garten und Wald herumzustreifen pflegte, verloren, sie war gekommen, nur um zu gehen; eine Flüchtige, die Schwelle ihres Vaterhauses zu meiden — vielleicht auf Nimmerwiederkehr.

Auch die herzhafte Freude, mit der die alten Diensteute in Reina sie begrüßten, that ihr wehe. Es kam ihr wie ein Vertrauensbruch vor, daß sie diese guten Menschen, die zum Theil schon bei ihren Großvätern gewesen waren, für die Reina die Welt, die Herrschaft deren Mittelpunkt bildete, verlassen, sie schuklos dem neuen Regimente preisgeben sollte! Schuklos! Leontine lagte bitter, als sie dieses Wort wiederholte. Gab es etwas Schukloseres als sie selbst war? Konnte sie hier einem Menschen einen Schutz, einen Beistand bieten? Sicher nicht. Nur mit in ihr unselbiges Schicksal verwickeln konnte sie die alten treuen Diener, die in den Konflikten, die, wenn sie blieb, hier nach wenigen Tagen ausbrechen mußten, sicher Partei für sie genommen hätten. Nein, sie mußte fort, in dieses Schloß zog eine neue Zeit, der sie, so jung an Jahren sie auch noch war, doch nicht mehr angehörte.

„Und auch Dich muß ich lassen, Du theuere heilige Stätte!“ so klagte sie, als sie am Grabe ihrer Mutter kniete, „auch Dich muß ich zurücklassen ohne treue Hut. Doch Du bedarfst ja keines Schutzes, Deinen Frieden kann nichts mehr stören. Du könntest ich mich betten in Deinen Schooß, zu Dir flüchten, wo ich stets so sicher geborgen war!“

Lange weilt Leontine am Grabe der Mutter. Wie ein abgegangener Geist, dem eine kurze Spanne Zeit der Rückkehr zu den Plätzen, an welchen er auf Erden am glücklichsten gewesen, vergönnt ist, wandelte sie ruhelos durch Schloß, Garten und Park, durch die Wiesen, den Wald und die Felder, zum See und zu den baummürren Hügeln. Ueberall fand ihr Schmerz neue Nahrung und sie sehnte sich beinahe den Ort zu verlassen, wo ihres Bleibens doch nicht war.

seien, es handle sich lediglich um praktische Zwecke, namentlich betreffs des Dolmetscherdienstes.

Abg. Dr. Bamberg (deutschfrei.) verspricht sich keine praktischen Erfolge von der Institution, jedenfalls sei die Erwartung irrig, daß sie den Export heben werde. — Der Gesetzentwurf wurde in seinen beiden Paragraphen unverändert angenommen.

Es folgten Wahsprüfungen. Die Wahl des Abg. Dellus wurde für gültig erklärt. — Bei der Wahl des Abg. Richter, bezüglich deren die Wahsprüfungskommission eine Resolution zur Erhebung über behauptete Unregelmäßigkeiten beantragt, gab ein Antrag, diese Erhebung auf die Frage der Rechtmäßigkeit eines Versammlungsverbot auszubehnen, zu einer längeren Diskussion Veranlassung. Derselbe wurde indeß abgelehnt und der Antrag der Kommission angenommen.

Bei der Wahl des Abg. Gottburgsen (2. Schleswiger Wahlkreis) beschwerte sich Abg. Johannsen (Däne) über den Druck, der bei dieser Wahl auf die Wähler zu Gunsten der deutschen Kandidaten ausgeübt worden. Die Wahl selbst wurde ebenso wie die Wahlen der Abgg. Witte, Pfähler, Fürst Radzwill, Feustel und Dr. Delbrück für gültig erklärt. — Die sozialdemokratischen Abgeordneten führten dabei wiederholt Beschwerde über die Zerlegung des Versammlungszweckes zu Ungunsten der sozialdemokratischen Kandidaten. Nächste Sitzung Donnerstag, den 5. Mai, Nachmittags 2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

12. Plenarsitzung am 27. April, Nachmittags 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Kommissionsbericht über die Seiten des Abgeordnetenhauses vorgenommenen Abänderungen der Beschlüsse des Herrenhauses hinsichtlich des Entwurfs der Kreisordnung für die Rheinprovinz. Während der Aenderung des Abgeordnetenhauses betreffs der Pensionsverhältnisse von der Kommission dieses Hauses betreten wird, beantragt der Berichterstatter Herr Adams, die Abänderung des Abgeordnetenhauses, welche die Bestimmungen über das Amt der Ehrenbürgermeister betrifft, nicht zu genehmigen, sondern bei den früheren Beschlüssen stehen zu bleiben.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer betonte, daß die streitige Frage mehr einen theoretischen als einen praktischen Werth habe. Prinzpiell halte er den Vorschlag der Kommission für den korrekteren, aber im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes empfehle er die Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses.

Graf Brühl bittet, dem Antrage der Kommission zuzustimmen und an den früheren Beschlüssen des Herrenhauses festzuhalten. Das Herrenhaus sei dem Abgeordnetenhaus gegenüber ein gleichberechtigter gesetzgeberischer Faktor und habe ein Recht, bei seinen Beschlüssen zu verharren.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer trat der Ansicht des Vorredners entgegen, daß das Ansehen dieses Hauses durch Nachgeben gegen das andere Haus an Gewicht verlieren könnte. Die volle Bedeutung des Herrenhauses als gesetzgeberischer Faktor sei ja noch neuerdings durch dessen für die Gesetzgebung wichtigen Beschlüsse außer Zweifel gestellt.

In namentlicher Abstimmung wurde darauf der Antrag der Kommission mit 51 gegen 29 Stimmen abgelehnt und gemäß dem Antrage der Herren Diege und Lindemann die Aenderungen des Abgeordnetenhauses genehmigt.

Die Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 14. Juli 1886, betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Befestigung der im unteren Weichselgebiete durch die Frühjahrschhochwasser herbeigeführten Verheerungen, wurde durch Kenntnignahme, und dann einige Petitionen ohne allgemeines Interesse durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Morgen: Novelle zur rheinischen Hypothekenordnung und Einführungs-gesetz zum Unfallversicherungsgesetz für ländliche Arbeiter.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 27. April, Vormittags 11 Uhr.

Bei der dritten Lesung der kirchenpolitischen Vorlage gab zunächst Abg. Stengel Namens eines großen Theiles der freikonserativen Parteigenossen die Erklärung ab, daß sie zwar ebenfalls den dringenden Wunsch hätten, den Frieden auf dem kirchlichen Gebiete herbeizuführen und den berechtigten Wünschen ihrer katholischen Mitbürger in Bezug auf die Befriedigung ihrer konfessionellen Bedürfnisse zu entsprechen, daß sie auch bereit seien, dem vorliegenden Gesetzentwurfe zuzustimmen, so weit dies unter weitgehenden Zugeständnissen an die Wünsche der katholischen Kirche den Frieden erhoffen lasse; für

Schon am Tage nach ihrer Ankunft empfing sie einen Brief des Grafen, der ihr in sehr vorfälligen, nur dem Eingeweihten verständlichen Ausdrücken mittheilte, er habe in Erfahrung gebracht, Madame d'Arcourt werde sofort nach der Hochzeit des Barons nach Reina abreißen; Eile sei deshalb geboten.

Sie möge sich am Donnerstag, wo sie sich ja noch als unumschränkte Herrin in Reina betrachten könne, unter dem Vorwande, sie sei zu einem Besuche bei Verwandten eingeladen, an die Station fahren lassen und von dort per Eisenbahn abreißen. Unterwegs werde er mit ihr zusammentreffen und Alles so einrichten, daß ihre Spur nicht zu entdecken sei. „Verbrennen Sie dieses Blatt,“ schloß der Brief, der übrigens keine Unterschrift hatte, „damit nichts zurückbleibe, was etwaigen Verfolgern ein Fingerzeig werden könnte.“

Leontine folgte dieser Anweisung, sobald sie den Brief gelesen. Es fiel ihr gar nicht ein, daß es möglicherweise doch gut sein könne, einen, wenn auch noch so schwachen Beweis gegen den Grafen in Händen zu behalten, und wenn sich noch ein Mal ein Kampf in ihr erhob, ob sie gehen oder bleiben sollte, so waren die Beweggründe dazu nicht ein Mißtrauen gegen den Grafen, sondern die Scheu und Beforgnis, einen Schritt zu thun, der so gänzlich im Widerspruch stand mit allen Ansichten, in denen sie erzogen worden, mit allen Gesetzen, welche die Welt, die sie die ihrige nannte, als bindend für sich betrachtete.

Ein Brief ihres Vaters machte ihrem letzten Schwanken ein Ende. In kurzen Worten kündigte er ihr an, Madame d'Arcourt werde am Freitag Morgen schon in Reina eintreffen, sie soll sie abholen lassen und Alles für ihre Bequemlichkeit einrichten. Im Uebrigen sei die Dame mit Vollmachten von ihm versehen, welche sie zur unumschränkten Gebieterin von Reina machten und an Leontine wäre es, durch ein freundliches, zuvorkommendes Benehmen sich das Wohlwollen ihrer Beschützerin, die ihr die besten Absichten entgegenbringe, zu erwerben.

„Fort von hier!“ rief Leontine, sobald sie den Brief gelesen; „fort von hier, die Würfel sind gefallen, mir bleibt keine Wahl! Was aber das Bitterste ist, ich muß zur Lüge meine Zuflucht nehmen.“ (Fortsetzung folgt.)

die Beschlüsse jedoch, welche in Bezug auf die Zulassung der Orden vom Herrenhause über die Regierungsvorlage hinaus gefaßt worden, vermöchten sie die Verantwortlichkeit nicht zu übernehmen. Mit Rücksicht aber auf den feierlichen Appell, welchen der Herr Ministerpräsident an die nationalen Parteien gerichtet, wonach bei diesen Verhandlungen seine politische Ehre engagiert sei, sowie mit Rücksicht darauf, daß die Verwerfung der Vorlage als ein Mißtrauensvotum gegen unseren leitenden Staatsmann aufgefaßt werden könnte, werde dieser Theil seiner Freunde sich bei der heutigen Schlußabstimmung der Abgabe eines Votums enthalten.

Abg. Fehr v. Minnigerode (konf.) erklärte, daß der entscheidende Werth, welchen der Herr Ministerpräsident auf die Annahme der Beschlüsse des Herrenhauses lege, auch ihn und einige seiner politischen Freunde veranlassen werde, sich der Abstimmung zu enthalten. Einzelne seiner Freunde würden auch gegen das Gesetz im Ganzen stimmen, da ihnen die Beforgnis, daß der Friede durch die erweiterte Zulassung der Orden wieder gefährdet werden könnte, die Zustimmung zu dem Gesetze nicht räthlich erscheinen lasse.

Abg. Cremer (welcher bekanntlich in früheren Jahren der Zentrumsfraktion angehörte) betonte, daß dieser Ausgang der Sache auch für jeden Katholiken als ein durchaus korrekter angesehen werden dürfe. Die Befürchtungen übrigens, welche von Seiten der evangelischen Kirche an die Zulassung der Orden geknüpft würden, halte er für nicht begründet. — Die Generaldiskussion, während welcher gegen 1 Uhr der Ministerpräsident, Reichskanzler Fürst v. Bismarck ins Haus getreten war, wurde darauf geschlossen, und nachdem die einzelnen Paragraphen des Entwurfs mit Majorität (§ 5 mit geringerer als die anderen) angenommen waren, über den Gesetzentwurf im Ganzen abgestimmt. Dabei wurden 385 Stimmen abgegeben, 42 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung; von den übrigen 343 Botanten stimmten 243 mit Ja, 100 mit Nein.

Nach Erledigung zweier kleineren Vorlagen in dritter Lesung gelangte zum Schluß der Gesetzentwurf, betreffend die Gewährung einer staatlichen Subvention an die rheinische Provinzialhülfskasse beufuß Hebung des Grundkredits, in zweiter Lesung zur Verhandlung.

Die Kommission hat den § 1 etwas allgemeiner gefaßt.

Abg. Graf v. Kanitz (konf.) erklärte sich unter Hinweis darauf, daß der Nothstand der ländlichen Bevölkerung sich auf die ganze Monarchie erstreckt, gegen die Vorlage. Die Regierung sollte endlich mit durchgreifenden Maßregeln der gesammten Landwirtschaft zu Hilfe kommen, wofür er eine weitere Erhöhung der Getreide- und Viehzölle empfiehlt.

Minister für die landw. Angelegenheiten Dr. Pucius betonte dem gegenüber, daß der Reichstag der Ort sei, wo derartige Anträge zu stellen seien, daß er gar nicht einmal berechtigt sei, Ausmaß darüber zu geben, was die Regierung im Bundesrathe in diesem Sinne zu thun beabsichtige. Sollte die Frage der Erhöhung der Getreidezölle wieder zur Diskussion gestellt werden, so werde die Regierung selbstverständlich auch ihrerseits dazu Stellung nehmen, und könne er versichern, daß dabei die Rücksicht auf die Interessen des Landes bestimmend sein werde. Zur Sache selbst bemerkte der Minister, daß es der Initiative der Provinzialvertretungen überlassen bleiben müßte, die Konsequenzen aus diesem Gesetze auch für die übrigen Provinzen zu ziehen, von Seiten der Centralstelle würde jedoch dahin gerichtete ähnliche Antrag einer wohlwollenden Prüfung unterzogen werden.

Abg. Fehr v. Schorlemer-Alst (Zentrum) legte sehr ausführlich die Ursachen dar, welche nach seiner Meinung zum großen Theile die jetzige Kalamität in der Landwirtschaft verurtheilt, und trat besonders der Auffassung entgegen, daß Hilfe für die ländliche Bevölkerung von der Regierung zu erwarten sei. Dadurch werde nur die Thatsache des Einzelnen gelähmt, denn wenn er auch auf die Unterstützung der Regierung großen Werth lege, so müßte doch jeder an seinem Plage seine Kraft zur Verbesserung seiner Lage einbringen. Indes halte auch er eine weitere Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle zur Hebung der Landwirtschaft für dringend erforderlich.

Abg. Wehr-Deutsch-Croue (nat.-lib.) schließt sich im Großen und Ganzen den Ausführungen des Vorredners an, erklärte sich aber gegen das vorliegende Gesetz, da kein Grund vorliege, eine Provinz besonders zu berücksichtigen.

Darauf wurde die Debatte abgebrochen und auf Morgen 12 Uhr vertagt. Außerdem stehen Petitionen auf der Tagesordnung.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April 1887.

— Se. Majestät der Kaiser und Königin hatte gestern Nachmittags, nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt, von 4 Uhr ab eine etwa einstündige Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Um 5 Uhr nahmen die Kaiserlichen Majestäten gemeinsam mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm im Königl. Palais das Diner ein. Am Abend besuchte Se. Majestät der Kaiser und Königin mit anderen hohen Herrschaften die Vorstellung im Schauspielhause. — Am heutigen Vormittage hörte der Kaiser im Schloß zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, empfing Se. Durchlaucht den Herzog von Ujest und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civillabinetts, Wirklichen Geh. Rath Excellenz von Wilmow. Nachmittags unternahm Se. Majestät der Kaiser eine Begleitung des Generalleutnants a la suite Grafen Lepoldow eine Spazierfahrt, von welcher zurückgekehrt Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin dann um 5 Uhr das Diner allein einnahmen.

— Sr. K. K. Hoheit der Kronprinz geht, wie aus Gemeldet wird, dortselbst seine Kur mit bestem Erfolge fort.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck wohnte heute der Sitzung des Abgeordnetenhauses bei, ohne indeß in die Debatte einzugreifen.

— Auf der Tagesordnung der morgigen Bundesraths-sitzung stehen u. A. der Bericht der Enquete-Kommission zur Revision des Patentgesetzes. Der Entwurf einer Anweisung zur Gewinnsteuer von Thierhymphe und der Ausschußbericht betreffend den Gesetzentwurf wegen Abänderung der Gewerbeordnung (Erweiterung der Befugnisse der Innungen).

— Das Herrenhaus, welches seine Sitzungen wieder aufgenommen hat, wird sich bereits morgen wieder bis zum 5. Mai vertagen. — Der Schluß des Landtags ist für den 10. Mai in Aussicht genommen.

— Die Anträge Adermann-Biehl, die Einführung eines Befähigungs-Nachweises betreffend, sind, wie bereits mitgeteilt, von der vorderathenden Reichstagskommission nach langer Erörterung am Dienstag angenommen worden. Danach soll, wenn der selbständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, nach den Landesgesetzen zuständigen Behörde Anzeige machen. Dem Zwange des Befähigungsnachweises sollen unterworfen sein: Barbieren, Bäcker, Bandagisten, Böttcher, Brunnenmacher, Binder, Buchdrucker, Bürstendrücker, Conditoren, Pfefferkäsler,

Grosses Rennen



Exercierplatz Lissomitz bei Thorn.

- I. Flachrennen. Vereinspreis 400 Mark... II. Prinz-Georg-Jagd-Rennen... III. Inländer-Jagd-Rennen... IV. Hürden-Rennen... V. Thorer Jagd-Rennen... VI. Lokales Hürden-Rennen...

Nach dem Rennen 7 Uhr Diner im Hotel „Schwarzer Adler“... Anmeldungen bis spätestens 4. Mai im Hotel „Schwarzer Adler“.

Billets und Programme

sind ausser an den Eingängen zum Rennplatz vom 1. Mai ab bei Herrn Kaufmann Schumann, Altstadt Markt, Herrn Kaufmann Rausch, Gerechtestrasse, Herren Stachowski & Oterski, Bromberger Vorstadt, und in der Expedition der „Thorner Presse“, Katharinenstr. 204, zu haben.

Preise der Plätze:

An der Kasse: Sattelplatz 3 Mark, I. Platz (Tribüne) 2 Mark, II. Platz 60 Pf., III. Platz 30 Pf., (Soldaten 20 Pf.), Wagen einschliesslich 5 Personen 3,00 Mark, für weitere Personen sind Billete II. Platz à 0,60 Mark zu lösen.

In den Vorverkaufsstellen: Sattelplatz 2,50 Mark, Tribüne 1,75 Mark, II. Platz 50 Pf., III. Platz 25 Pf., leere Wagen 2 Mark. Billete sind sichtbar zu tragen.

Programme pro Stöck 20 Pf.

Fahrgelogenheit: Omnibusse und Leiterwagen stehen auf der Esplanade von 1 Uhr ab bereit.

Mitglieder des Thorer Reiter-Vereins haben unter Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Zutritt.

Thorner Reiter-Verein.

Besten Dank den beiden Herren Offizieren, die meinen Sohn am Dienstag Mittag in der Breitenstrasse vor dem Ueberfahren von einer Droschke gerettet haben. Becker, Magistratsbote.

Ein gutes Stubenmädchen,

welches der Wäsche vorstehen und gut plätten kann, krankheits halber sofort gesucht. Dom. Wiesenburg bei Thorn.

Belzachen

werden zur Aufbewahrung angenommen bei O. Scharf, Kürschnermeister, Breitestr. 310.

Einem Lehrling

sucht A. Wachs, Photograph.

Ein Laufbursche,

zum sofortigen Eintritt, wird von Georg Wolf, Bromberger Vorstadt, gesucht.

Hutfedern sowie alle Sorten

Handschuhe werden gewaschen und gut gefärbt unter Garantie des Nichtabfärbens. Elisabethstr. Nr. 87, 2 Tr. Im Hause des Goldarbeiters Herrn Grollmann.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei K. Smieszek, Dentist, Elisabethstrasse 6 im Hause des Herrn Stephan.

Die 2. Etage,

bestehend aus 6-7 Zimmern nebst Zubehör, von sofort zu vermieten. J. Sellner, Gerechtestrasse 96.

Neue Bettfedern

dopp. gereinigt, füllkräftig, à Pfd. 90 Pf. versendet unt. Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.). Bei Abnahme von 30 Pfd. an 4% Rabatt. Verpackung gratis. Heinrich Kirschberg, Bettfedern-Fabrik, Spandauer Brücke 1B. Berlin C.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Leibitzch Band I Blatt 8 auf den Namen des Rentier Rudolph Pfandt, welcher mit Sophie geb. Dona in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen, zu Leibitzch belegene Grundstück am

2. Juni 1887

Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 101 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 180,1948 Hektar zur Grundsteuer, mit 240 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden. Thorn den 24. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bromberger Vorstadt 2. Linie (Schulstrasse).

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich mit meiner

Conditorei

den Ausschank von

Wein, hiesigen und fremden Bieren, sowie feinen Liqueuren

verbunden habe.

Die Lokalitäten sind auf's Beste eingerichtet und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, durch gute Waare und vorzügliche Getränke allen Ansprüchen zu genügen.

Max Kensy.

Einem hochgeehrten Publikum sowie meinen werthgeschätzten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich neben meiner seit vielen Jahren bestehenden Dachdeckerei eine

Werkstätte für Bau-, Haus- & Küchenklempnerei

errichtet habe.

Da ich nach wie vor bestrebt sein werde, alle mir zu Theil gewordenen Aufträge prompt, reell und zu billigen Preisen auszuführen, bitte ich auch in der neuen Branche um freundliches Vertrauen und Wohlwollen.

W. Hoehle, Dachdeckermeister.

Die Farben- & Tapetenhandlung

von J. Sellner,

Gerechtestr. Nr. 96 THORN Gerechtestr. Nr. 96 empfiehlt bei reeller Bedienung und billigsten Preisen ihr reichhaltiges Lager von den neuesten, einfachsten bis zu den besten Tapeten nebst passenden Vorden, streichfertigen Oel- sowie trockenen Farben in allen Nuancen, Pinsel, Oele, Stuckrosetten, Schablonen und Bronzen zc. — Grösste Auswahl in Tapetenresten zu allen annehmbaren Preisen.

Tapetenmuster stehen zu Diensten.

Um den Wünschen aller geehrten Damen nachzukommen, führe bei hochfeiner Waare nun auch billigere und liefere Hüte für Damen und Kinder in geschmackvollster Ausführung zu den allerbilligsten Preisen bei strengster Reellität. — Große Auswahl in

Sonnenschirmen

und weisen Stickereien. Hüte zum Modernisiren bitte zur letzten Sendung einzuliefen.

Minna Mack, Nachf.

Einem hochgeehrten Publikum von Mocker die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst im Hause des Herrn Schneidermeisters Ruz als

Wäscherin u. Plätterin

niedergelassen habe. Ich bitte mein Unternehmen durch gütige Aufträge unterstützen zu wollen.

Mocker den 25. April 1887.

Emma Putzke.

Lehr-Kontrakte

zu haben bei O. Dombrowski.

Zoose

zu der auf den 9., 10. und 11. Juni cr. verlegten Ziehung der

II. Marienburger Geldlotterie

sind zu haben, und zwar ganze Zoose zu Mark 3,30, halbe " " " 1,90, viertel " " " 1,20, nach außerhalb je 10 Pfennig mehr, bei

C. Dombrowski, Thorn Katharinenstrasse 204.

Export-Bier

aus der Brauerei von Christian Pertsch, Culmbach, offerirt in Flaschen und kleinen Gebinden, hochfeiner Qualität.

Gustav Schnoegass, Thorn.

Statt besonderer Meldung. Heute Nachmittag 1 1/2 Uhr wurde uns ein kräftiger Sohn geboren. Thorn, 28. 4. 87. Schwonke und Frau.

Bei unserer Abreise von hier nach Breslau sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. O. Heissler u. Frau.

Bekanntmachung.

Das alte Schankhaus Nr. II an der Weichsel, in der Nähe des Zolltrahnes, soll an den Meistbietenden zum Abbruch verkauft werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf Freitag den 29. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr in unserem Bureau I festgesetzt, woselbst während der Dienststunden die Verkaufsbedingungen einzusehen sind und die veriegelten Offerten entgegengenommen werden. Thorn den 25. April 1887. Der Magistrat.

Submission.

Zur Herstellung des neuen Schankhauses Nr. II an der Weichsel, unweit des Zolltrahnes, sollen die Zimmerarbeiten und die Dachdecker- und Klempnerarbeiten in 2 Loosen im Wege des Submissions-Verfahrens vergeben werden.

Wir haben hierzu Termin auf Donnerstag, 5. Mai cr. und zwar

- 1. für die Zimmerarbeiten auf Vormittags 11 Uhr, 2. für die Dachdecker- und Klempnerarbeiten auf Vormittags 11 1/2 Uhr

in unserem Bureau I angelegt, woselbst die Bedingungen, Zeichnungen und Kostenanschläge während der Dienststunden eingesehen werden können.

Unternehmer werden hiermit aufgefordert, zu obigem Termin ihre Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, bei uns einreichen zu wollen. Thorn den 25. April 1887. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, wird der von uns im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung und unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde aufgestellte Fluchtlinienplan für die südliche Seite der Brauerstrasse zwischen der Gerberstrasse und der Jakobsstrasse von Freitag den 22. d. M. ab in unserem Bureau I (Rathhaus) zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Dies wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Fluchtlinienplan innerhalb einer Präklusivfrist von 4 Wochen bei dem unterzeichneten Magistrat anzubringen sind. Thorn den 21. April 1887. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das am 6. August 1881 zu Wiesbaden verstorbene Fräulein Florentine Krueger hat der Stadt Thorn ein Capital von 74 646,33 Mark hinterlassen, aus dessen Zinsen drei Stipendien an arme Studierende der Medizin, der Theologie oder der Philosophie von uns vergeben werden sollen.

Die Vergabung wird zum ersten Mal im Oktober 1887 erfolgen und es kommen hierbei die seit dem 6. Februar 1887 aufkommenden Zinsen zur Vertheilung.

Zum Bezuge sind in erster Linie die Mitglieder der Familie der Stifterin berechtigt; sodann bedürftige und talentvolle Jünglinge ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses und Geburtsorts, welche die Abgangsprüfung auf einer der höheren Schulen zu Thorn abgelegt haben; endlich, wenn Bewerber dieser Kategorie nicht, oder nicht genügend vorhanden sind, auch solche Jünglinge, bei denen die letztgenannte Voraussetzung nicht zutrifft.

Dies wird, — in Berichtigung anderweiter öffentlicher Nachrichten — hiermit mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Bewerbungen um das Legat bei uns bis zum 1. Oktober cr. anzubringen sind. Thorn den 25. März 1887. Der Magistrat.

Schützenhaus. (Garten-Salon). Freitag den 29. d. M.

Streich-Concert

von der Kapelle des Pom. Pionier-Bataillons Nr. 2. Anf. 7 1/2 Uhr. — Entree 20 Pf. H. Reimer, Kapellmeister.

„Im goldenen Löwen“

Mocker. !!Mailuff!! !!Mailuff!! Sonntag den 1. Mai Morgens von 3 Uhr ab

Früh-Concert

sowie alle folgenden Maifreitage und Nachm. von 4 Uhr ab Frei-Concert. F. Kadatz.

Seglerstrasse 119

1 herrschaftliche Wohnung

vom 1. Oktober zu vermieten. Robert Majewski.

N. Gerberstr. 81 ist eine Parterre-Wohnung mit geräum. Kellerwerkst. und Wohnungen bestehend aus 4 Zim. nebst Zubehör vom 1. April ab zu verm.

Ein f. möblirtes Zimmer nebst Cabinet u. Büchergelass ist ver-sehungshalber sofort zu vermieten Schumacherstrasse 421.

Ein möblirtes Zimmer nach vorne gelegen, ist an einen oder zwei Herren sofort zu vermieten Brückenstr. 38, 2 Tr.

Eine herrschaftliche Wohnung sofort zu vermieten. S. Blum, Kulmerstr. 308.

Einem Baden nebst Wohnung

vom 1. Oktober zu vermieten. Neustadt 290. Platz.

Am 1. April eine Wohnung für 360,00 zu vermieten. Fr. Winkler, Kulmerstr. Nr. 309/10.

Buche 47

1 möbl. Zimmer u. K., 1 Tr., zu verm. Eine Wohn. v. 3 Zim. u. Zub. z. verm. Seglerstr. 138. A. Garlewski.

Buche Nr. 49

möbl. Zimmer nebst Cabinet zu verm. Täglicher Kalender.

Table with columns for days of the week (Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend) and rows for months (April, Mai, Juni) and years (1887).